

50 Jahre Dauerausstellung im Carl-Maria-von-Weber-Museum Dresden-Hosterwitz

Am 3. Juni 2007 hatte die Leiterin des Weber-Museums Dorothea Renz zu einer besonderen Veranstaltung eingeladen: Es galt, der 50. Wiederkehr der Eröffnung der von Franz Zapf gestalteten Dauer-Ausstellung am 5. Juni 1957 zu gedenken (vgl. dazu auch Weberiana 16, S. 24ff.) – ein ungewöhnliches Jubiläum, denn in unserer schnelllebigen Zeit haben museale Präsentationen üblicherweise eine viel kürzere „Verfallszeit“.

Das Programm der Feierstunde unter dem Motto *Lied-Gut. Weber bei Weber* wurde von Studierenden bzw. Absolventen der Liedklasse von Kammersänger Prof. Olaf Bär an der Dresdner Musikhochschule „Carl Maria von Weber“ gestaltet. Eingeleitet wurde die Veranstaltung durch zwei Grußworte. Die Glückwünsche des Direktors des Dresdner Stadtmuseums Dr. Werner Barlmeyer überbrachte der Oberkustos der Museen der Stadt Dresden Roland Schwarz. Er legte seinen Ausführungen eines der jüngeren Gästebücher des Hauses zugrunde und ließ sich von Eintragungen einzelner Besucher dazu anregen, über den Stellenwert des Museums als einen „authentischen“ Ort des Erinnerns nachzudenken. Die beabsichtigte, für die nächsten Jahre geplante Sanierung und Neugestaltung des Museums, die sich noch in der Konzeptionsphase befände, soll die besondere Atmosphäre des Hauses bewahren und wird dabei vielleicht noch mehr als bisher die Originalsubstanz des Hauses (etwa durch Wiederherstellung originaler Raumfassungen) in den Mittelpunkt der Präsentation rücken. Erkennbar seien erste Fortschritte bereits im Garten, dem im vergangenen Jahr die besondere Aktivität von Frau Renz galt.

Frank Ziegler von der Berliner Arbeitsstelle der Weber-Gesamtausgabe gedachte zuerst jener Persönlichkeiten, deren Namen besonders eng mit Hosterwitz verbunden sind: Friedrich Wilhelm Jähns gab um die Mitte des 19. Jahrhunderts den ersten Anstoß zur Einrichtung einer Erinnerungsstätte in Webers ehemaligem Sommerdomizil und widmete diesem Anliegen viel Zeit und Kraft, beförderte es durch diverse Schenkungen und Publikationen. Anfang des 20. Jahrhunderts war es dann der Maler Heinrich Hübner, wie einst Weber Sommergast in dem Winzer-Häuschen, der sich für das Weber-Gedenken einsetzte: Mit Zeichnungen und Lithographien machte er den Ort bekannt und sorgte für eine angemessene Einrichtung des Hauses und die Pflege des Gartens. Ganz besonders fühlte sich die Urenkelin Mathilde von Weber dem Haus verbunden, wie sie wiederholt in ihren Briefen äußerte. Ihr Entschluß, die Porträts der Weberschen Familien-Galerie und andere Erin-

nerungsstücke nach ihrem Tod an die Dresdner Städtischen Sammlungen zu übergeben, schuf die Grundlage für die 1956/57 erarbeitete museale Präsentation. Frank Ziegler würdigte die besondere Leistung von Franz Zapf, der durch sein intensives Studium der Originalquellen (vor allem Webers Tagebücher und Briefe) eine bis heute in weiten Teilen gültige Ausstellung geschaffen hatte. Ihre besondere Ausstrahlung gewänne sie aus dem von Zapf geschaffenen Dreiklang: Die Familien-Galerie dient den Räumen als optische Klammer; in Webers Arbeitszimmer sei durch die Möblierung im Stil des frühen 19. Jahrhunderts eine „Zeitinsel“ entstanden, wo sich der Besucher in Webers Tage zurückversetzen könne; die Vitrinen-Präsentation biete daneben die Möglichkeit, sich ausführlich über Leben und Werk des Komponisten zu informieren. Dieses Konzept wirke noch immer stimmig, auch wenn die Weber-Forschung in den zurückliegenden fünfzig Jahren viele neue Details erhellen konnte und manche Wertung revidiert hat. Ganz besonders wichtig sei jedoch, daß das Haus ein Ort der lebendigen Musikkpflege bliebe; Frau von Lüder-Zschiesche habe als langjährige Hausherrin des Museums durch ihren engen Kontakt zu vielen Künstlern und vor allem zur Dresdner Musikhochschule Maßstäbe gesetzt – eine Tradition, die auch von ihrer Nachfolgerin weitergeführt wird.

Damit war das Stichwort zum Musizieren gegeben. Unter der künstlerischen Leitung von Michael Schütze hatten Linda Stahl (Sopran), Jung-Heyk Cho (Tenor), Johannes Wollrab (Bariton, Lesung) und Min Yi Kim (Klavier) ein anspruchsvolles Programm mit vielen selten zu hörenden Gesängen erarbeitet, darunter die drei italienischen Duette Webers (hier für Sopran und Tenor, eines davon als Zugabe), seine späte Romanze „*Elle était simple et gentille*“, zwei Schubert-Vertonungen von Texten aus dem Dresdner Liederkreis (*Hänflings Liebeswerbung* D 552 nach Friedrich Kind und *Heimweh* D 456 nach Theodor Hell) sowie Lieder von Webers Zeitgenossen Johann Friedrich Reichardt, Heinrich Marschner und Carl Gottlieb Reißiger. Ein besonderer Höhepunkt war der von Jung-Heyk Cho mit überbordender Ausstrahlung und wandlungsfähigem, ausdrucksstarkem Tenor interpretierte Weber-Zyklus *Die vier Temperamente beim Verlust der Geliebten* (JV 200-203), komponiert im November 1816 in Berlin – er widerlegte das Vorurteil, Webers Lieder seien weniger wirkungsvoll, aufs entschiedenste. Die Klavierbegleitung von Min Yi Kim war ebenso brillant wie einfühlsam. Johannes Wollrab lockerte die Gesangsdarbietungen durch die Lesung von Texten auf, die sich auf Dresden und Hosterwitz bezogen.

Im Anschluß an das Konzert lud Frau Renz zu einem Empfang im Garten ein. Es gab Sekt, Kaffee und eine eigens zu diesem Anlaß gefertigte riesige,

sehr wohlschmeckende Jubiläums-Torte. Das Wetter erlaubte noch ausgiebige Gespräche in der Abendsonne. Einen herzlichen Dank für diese gelungene Veranstaltung!

Für die angereisten Mitarbeiter der Berliner Weber-Arbeitsstelle gab es noch eine zusätzliche Überraschung, denn das Weber-Museum hat vor kurzem wertvolle Dokumente aus dem Nachlaß von Johanna Krahmer, einer Nachkommin des letzten Privat-Besitzers des Weber-Hauses (zuletzt wohnhaft in Dresden-Klotzsche), als Geschenk erhalten. Dieser sprichwörtliche ‚Fund auf dem Dachboden‘ bildet eine wundervolle Ergänzung nicht nur für die Sammlungen des Weber-Museums, sondern ebenso zum Hosterwitz-Artikel im letzten Heft der *Weberiana*. Dazu gehören u. a. vier Original-Lithographien von Hübner – zwei andere hatte Johanna Krahmer bereits 1976 dem Weber-Museum übereignet (nicht, wie fälschlich in *Weberiana* 16, S. 21, Anm. 44 behauptet, Originalzeichnungen), so daß der Zyklus nun annähernd komplett präsentiert werden könnte (die 1976 erworbenen Graphiken sind abgebildet bei Max Lehrs, „Das Weberhaus in Hosterwitz“, in: *Velhagen & Klasings Monatshefte*, Jg. 36, H. 9 vom Mai 1922, S. 272f.; zwei der neu erworbenen ebd., S. 274f.). Zudem fand sich eine Grundbuch-Eintragung in Abschrift vom 7. Dezember 1894, ausgestellt vom Königlichen Amtsgericht Dresden: Aus ihr geht hervor, daß der Dampfmaschinenmeister Franz Emil Krahmer mit Vertrag vom 25. September 1894 und Protokoll vom 17. Oktober am 4. Dezember desselben Jahres das Grundstück von den Erben des Vorbesitzers, des Pillnitzer Obsthändlers Karl August Haase, für 21.000 Mark kaufte (vgl. dazu *Weberiana* 16, S. 20).

Drei weitere bislang unbekannte Dokumente werden hier mit Genehmigung des Weber-Museums in vollem Wortlaut veröffentlicht, illustrieren sie doch anschaulich die Bemühungen des Ehepaars Ernst und Marie von Wildenbruch um Hosterwitz. Noch heute ziert ein Gedicht Wildenbruchs die Laube im Garten des Weber-Hauses; die Beweggründe für die Anbringung dieser Zeilen schildert ein Brief des Schriftstellers an den damaligen Hausbesitzer Franz Emil Krahmer, Maschinist bei der sächsisch-böhmischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Dresden. Nachdem die Wildenbruchs Webers 100. Geburtstag 1886 als Anlaß zu einem ersten Hosterwitz-Besuch genommen hatten, kamen sie zwanzig Jahre später, am 5. Juli 1906, erneut dorthin, trafen den Hausherrn allerdings offenbar nicht an, woraufhin folgender Brief entstand:

„HOTEL BELLEVUE DRESDEN [Kopfbogen], 6. Juli 1906

Sehr geehrter Herr

gelegentlich meines diesmaligen Aufenthalts in Dresden besuchte ich gestern in Begleitung meiner Frau, der Enkelin Karl Maria von *Weber's*, das Weber-Haus in Hosterwitz. Wir freuten uns beide über die Sorgfalt, mit der das alte denkwürdige Häuschen und der Garten instand gehalten waren, insbesondere aber erweckte es unsere Befriedigung, zu bemerken, daß die alte, am Gartenzaun gelegene Laube sich noch heute ganz unverändert in dem Zustande früherer Tage befindet. Es wird Ihnen bekannt sein, daß *Weber* in dieser Laube den Freischütz komponiert hat [sic].

Nachdem ich nun erfahren habe, daß Sie, geehrter Herr, Besitzer des Weber-Hauses und Grundstücks sind, fühle ich mich zunächst veranlaßt, Ihnen in unserer beiden Namen Dank zu sagen für die pietätvolle Aufmerksamkeit, mit der Sie diesen Ihren historisch bedeutsamen Besitz pflegen. Sodann aber möchte ich mir erlauben, Ihnen nachstehenden Vorschlag zu unterbreiten:

Es ist mir gestern der Gedanke gekommen, daß es gut wäre, an der erwähnten Laube eine Tafel anzubringen, auf welcher darauf hingedeutet würde, daß an dieser Stelle der Freischütz entstanden ist, die Möglichkeit ist ja nicht ausgeschlossen, daß das Grundstück künftig einmal in Hände übergeht, die weniger sorgfältig damit umgehen, als die Ihrigen – durch Anbringung einer solchen Tafel dürfte alsdann der Gefahr vorgebeugt werden, daß die Freischütz-Laube vom Erdboden verschwindet.

Die Tafel, die Inschrift auf der Tafel, die Anbringung an der Laube, dies alles würde ich besorgen, so daß Ihnen keinerlei Ausgaben entstehen sollten. Ihrerseits wäre nur die Erlaubniß zu erteilen, daß eine solche Tafel angebracht werden darf. Meine Bitte geht nun dahin, daß Sie mich wissen lassen wollen, ob sie bereit sind, diese Erlaubniß zu erteilen. Ich bin noch bis Sonntag 9t. *Juli* mittags hier und würde mich freuen, wenn ich hier noch Bescheid von Ihnen erhielte. Anderenfalls bemerke ich, daß meine Adresse Berlin W 10. Hohenzollernstraße 14 ist.

In aufrichtiger Hochachtung verbleibe ich, sehr geehrter Herr, Ihr ergebener

Dr. Ernst v. *Wildenbruch*“

Es gingen vier Jahre ins Land, Ernst von Wildenbruch war inzwischen am 15. Januar 1909 in Berlin gestorben, vergessen war die Tafel jedoch nicht. Eine Postkarte mit Trauerrand von der Witwe Marie von Wildenbruch, geb. von Weber, an Herrn Krahmer informierte über den Stand der Dinge und versprach zugleich, nachdem sich mit Isidore Bertha Agnes Edler von der Planitz, der Witwe des sächsischen Kriegsministers Paul Edler von der Planitz, und deren Familie langjährige Sommergäste des Hauses (vgl. *Weberiana* 16, S. 20) zurückgezogen hatten, nach geeigneten Nachmietern Ausschau zu halten – ob vielleicht die Weber-Enkelin den Kontakt zum Berliner Maler Hübner vermittelte, der 1912 bis 1923 allsommerlich Quartier in Hosterwitz nahm? Ihr Schreiben lautet:

„Berlin am 8. *April* 1909.

Geehrter Herr Kramer

in letzter Zeit ist es mir unmöglich gewesen mich um die Tafel zu bemühen die an der Laube in Ihrem Garten angebracht werden soll; sie ist aber fertig, und ich werde Hrn. Prof. Schultze-Naumburg der sie hat machen lassen, bitten, daß er sie anbringt, sobald er nach Dresden kommt. Daß Frau von der Planitz das Weberhäuschen nicht mehr bewohnen wird, ist mir tief schmerzlich, sollte mir irgend Jemand begegnen der nach Hosterwitz ziehen möchte, so werde ich Ihr Haus sicher empfehlen. Hochachtungsvollst

Frau von Wildenbruch“

Zum Besuch des künstlerischen Leiters der Saalecker Werkstätten GmbH, Prof. Paul Schultze-Naumburg, kam es nicht; statt dessen schickte die Architektur-Abteilung des Betriebes die Tafel am 14. April 1909 per Post an Herrn Krahmer mit einem kurzen Anschreiben:

„Sehr geehrter Herr!

Auf Veranlassung der Frau Geheimrätin v. Wildenbruch erhalten Sie per Post die Gedenktafel. Wir bitten Sie, dieselbe mit 4 Messingschrauben im Giebelfeld der Laube anzubringen.

Wir bitten um Empfangsbestätigung und zeichnen
hochachtungsvoll

i. A. [unleserliche Unterschrift]“

Zwar irrte Wildenbruch mit seiner Behauptung, Weber habe in Hosterwitz an seinem *Freischütz* gearbeitet, doch sein pietätvolles kleines Gedicht beschützt nun bereits seit April 1909 die kleine Gartenlaube, an der Weber

so sehr hing (vgl. *Weberiana* 16, S. 14), vor den Unwägbarkeiten der Zeitläufte. Zeitweilig durch Efeubewuchs verborgen, ist die Tafel jetzt wieder gut lesbar und farblich aufgefrischt: „Diese Laube alt und klein | Soll allen Zeiten befohlen sein, | Weil hier ein heiliger Quell entsprang | Freischütz der Ewigkeitsgesang“.

Ergänzend sei hinzugefügt, daß im zurückliegenden Jahr von Siegfried Pietzsch im Elbhang-Kurier-Verlag Dresden eine verdienstvolle, über 500 Seiten starke *Chronik von Hosterwitz 1406-2006* vorgelegt wurde, die natürlich auch auf Weber und sein Sommerdomizil eingeht – bezüglich der Weber-Zeit (vgl. S. 122-125) durchaus korrekturbedürftig, aber mit interessanten Fakten zur jüngeren Geschichte (u. a. zu Besitzerwechseln und Umbauten, S. 353-357).

Eveline Bartlitz